Das Ziel heißt mehr ökologischer Anbau

In einer Online-Konferenz mit Grünen-Ortsverbänden stellt die Bio-Musterregion Mittelbaden ihre Arbeit vor

Von unserem Mitarbeiter Michael Brück

Treffen im virtuellen Raum: Auf bis zu 40 Prozent soll der ökologische Anbau in der Bio-Musterregion Mittelbaden+ erhöht werden. Bislang sind es landesweit etwa 13 Prozent, im Landkreis Rastatt und Stadtkreis Baden-Baden nur fünf. Foto: Michael Brück

Bühl. Was steckt eigentlich hinter der „Bio-Musterregion Mittelbaden +“, wie ist sie organisiert, was sind die Ziele dieser nunmehr zehnten Bio-Musterregion Baden-Württembergs und wann nimmt sie ihre Arbeit auf? Mit diesen Fragen haben sich mehr als 30 Mitglieder von Bündnis 90/Die Grünen aus den Ortsvereinen Baden-Baden, Sinzheim und Region Bühl während einer Online-Sitzung beschäftigt. Grünen-Bundestagskandidat Thomas

Gönner hatte zu dieser eingeladen. Mit dabei waren neben dem Landtagsabgeordneten der Grünen aus dem Wahlkreis Baden-Baden, Hans-Peter Behrens, auch einige Vertreter der künftigen Bio-Musterregion.

„Das Plus in unserem Namen steht übrigens für das Elsass."

Sven Wilhelm, Demeter-Landwirt aus Oberkirch

Das Konzept einer solchen Bio-Musterregion passe perfekt nach Mittelbaden, erklärte Behrens in seiner Begrüßung. Denn die Zeichen bei der Stuttgarter Landesregierung stünden deutlich pro Bio. „Wir wollen den ökologischen Anbau auf bis zu 40 Prozent erhöhen. Bislang haben wir im Land gerade einmal 13 Prozent erreicht", erläuterte er. Im Landkreis Rastatt und im Stadtkreis Baden-Baden seien es sogar nur fünf Prozent. Genau hier hatte im vergangenen Sommer die Initiative der Bühler Bio-Unternehmerin Helga Decker angesetzt.

Christoph Decker, Sohn der Initiatorin und Betriebsleiter des familieneigenen Unternehmens, erklärte den Hintergrund der Bauernproteste aus dem vergangenen Jahr. Grüne Kreuze wurden auf zahlreichen Feldern in der Region errichtet. „Das war ein weithin deutlich sichtbarer Ausdruck von Zukunfts- und Existenzängsten", sagte er. Durch das auf drei Jahre vom Landwirtschaftsministerium geförderte Projekt der Bio-Musterregion habe man nun die Chance, eine Organisationsstruktur aufzubauen, in der zahlreiche Vertreter von Erzeugern und Vermarktern, aber auch aus

Politik, Verbänden und Wirtschaft gemeinsam an einem Tisch Maßnahmen erarbeiten könnten, um Überzeugungsarbeit für den ökologischen Landbau zu leisten, so Christoph Decker.

Neun solcher Musterregionen habe es bis zum Herbst in Baden-Württemberg gegeben. Mit einer weiteren Ausschreibung sei es möglich geworden, weitere Regionen ins Rennen zu bringen. Mit Unterstützung des Gemeinwohl-Forum Baden setzte Helga Decker das Projekt in die Tat um. In wenigen Wochen vereinten sie und ihr Unterstützer-Team mehr als 500 Interessierte zu einer Initiativgruppe, die letztlich im November den Antrag einreichte.

Üblicherweise, erklärte Raphaela Riedmiller-Kuttnick-Wicht, Vorsitzende des Gemeinwohl-Forum Baden, gingen solche Initiativen direkt von den Landkreisen aus. Mittelbaden sei hier eine Ausnahme. Eine Vielzahl von Projekt-Werkstätten hätte in der Bewerbung genauso überzeugt wie die professionelle Herangehensweise an Problemthemen wie die starken PFC-Verunreinigungen in der flächenmäßig wohl größten Musterregion, die in der historischen Ortenau den Landkreis Rastatt, den Stadtkreis Baden-Baden und den Ortenaukreis umschließt.

„Das Plus in unserem Namen steht übrigens für das Elsass“, informierte der Oberkircher Demeter-Landwirt Sven Wilhelm die Runde. Denn die andere Rheinseite dürfe man in dieser Region nicht einfach außen vor lassen. „Es gibt schon jetzt einige zukunftsweisende Projekte, die grenzüberschreitend angegangen werden.

Und wir erhalten von Landwirten aus dem Elsass sehr viel Zuspruch.“ Sogar finanzielle Unterstützung sei bereits aus der Region Grand-Est an die Bio-Verfechter aus Mittelbaden geflossen. Geld, das man gut gebrauchen könne. Denn es werde noch bis in den Sommer dauern, bis die Landesregierung das Fördergeld für das erste Jahr auszahlen werde. So lange müsse man für die Stelle eines Regionalmanagers, für Büro und sonstige Kosten in Vorkasse treten. Gut 16.000 Euro habe die Initiative im Vorfeld bei Spendern und Stiftern eingesammelt, um diese finanzielle Herausforderung zu stemmen. Zudem stehe auch die Stadt Bühl in vielen Fragen unterstützend zur Seite. Sie ist Lead-Partner und agiert damit stellvertretend für die Kooperation in der Region. Dieser Lead-Partner sei es letztlich auch gewesen, der die Bio-Musterregion mit dem Naturpark Schwarzwald an einen Tisch gebracht habe. Da werde es nun zu einer gemeinsamen Arbeit kommen. „Der Begriff Bio war dort bislang nicht wirklich ein Thema. Doch das hat sich jetzt geändert. Wir haben uns in tollen Gesprächen so weit angenähert, dass man uns entgegenkommen möchte und nun versucht, auch im Naturpark Bio zu integrieren“, berichtete Riedmiller-Kuttnick-Wicht.